

1877 - 1879 errichteten sie ein festes Gotteshaus. Kirchensprache war das Deutsche und das Polnische; aber quer durch das Kirchspiel verlief vor dem 1. Weltkrieg die polnisch-litauische Sprachgrenze. So war das Gebiet zwischen Wizajny - Klaipeda - Rutka Tartak - Kalwaria eigentlich dreisprachig. Welch europäische Dimension des Sprachgemenges!

Wann die evangelischen Neusiedler ihre Friedhöfe anlegten, wissen wir nicht. Das Jahr 1842 auf dem Stein steht folglich für beides: für die Gründung der Kirchengemeinde wie für die Entstehung dieser evangelischen Ruhestätte.

Annähernd 100 Jahre lebten in diesem zentral gelegenen Grenzraum die Menschen unterschiedlicher Ethnien und Konfessionen, verschiedener Sprachen und wechselnder Staatsbürgerschaften friedlich nebeneinander, vereint miteinander durch die allen gleiche Arbeit als Bauern, nachbarlich verbunden in den uns allen vertrauten persönlichen Spannungen und individuellen Freundschaften.

Selbst der 1. Weltkrieg vermochte das friedliche Zusammenleben nur kurzfristig zu stören. Die neu sich bildenden Staaten Polen und Litauen kämpften um die Ausdehnung ihrer Einflußsphären. Aber 1921 fanden die Streitigkeiten um Grenzen ein Ende, und es trat wieder Ruhe ein.

Es war eine trügerische Ruhe; denn mittlerweile wuchs in Deutschland das Verhängnis heran, welches Polen, die Deutschen selbst, Europa und die ganze Welt in den Abgrund der Barbarei, des rassenideologischen Wahnsinns, des Hasses, der Gewalt, des Mordens hineinriß.

Auch dieser stille Winkel hier, Kontaktstelle dreier Ethnien, wurde tief getroffen:

1939 von der tyrannischen Okkupation durch Hitler-Deutschland,

1944 von dem abrupten Ende 150-jähriger deutsch-salzburgischer Siedlung auf masurisch-sudauischem Boden.

Seitdem ist in Europa nichts mehr, wie es einst war. Es bedurfte viele Jahrzehnte und der politischen Wende von 1989, bis die Wunden sich schlossen, bis die Bereitschaft zur Aussöhnung die Herzen erfüllte, bis Friede uns alle zusammenführte.

Die Setzung dieses Steins holt eigentlich nur nach, was zwischen Deutschland und Polen schon Wirklichkeit ist.

Wir sind glücklich, dass es uns schlichten Bürgern eines zukünftigen vereinten Europas ermöglicht wurde, auch hier im äußersten Nordosten des polnischen Staates ein Zeichen für Gedenken, für Versöhnung und Frieden zu setzen.

Dieser Stein stünde nicht, wenn nicht viele zur Verwirklichung seiner Idee ihren Teil beigetragen hätten:

Wir danken vor allen anderen Herrn Pastor Robert Penczek dafür, dass er seine Zeit, seine Tatkraft, seine Unermüdlichkeit in den Dienst des Werks gestellt hat.

Wir danken Herrn Bürgermeister Pruszyński dafür, dass er zusammen mit dem Rat der Gemeinde Wizajny seine Zustimmung zur Steinsetzung gegeben und die behördlichen Wege geebnet hat.

Wir danken unserem Steinmetz, Herrn Marek Laskowski. Sein Stein ist nicht nur ein handwerkliches Meisterstück, er ist ein Werk der Landschaftskunst geworden, sein eigenes Denkmal am Jezioro Wizajny.

Ich persönlich danke Siegmund Loppe, dem hier in Wizajny geborenen Verwandten von Margarete Rinkewitz, meiner Frau. Ich danke ihm für seine vielfältige Mithilfe bei der Gestaltung unseres Gedenksteins und unserer Einweihungsfeier.